

Universalwirksamkeit im Hinblick auf die Christusgestalt wie auch die Nachfolgegestalt der Kirche durchzuhalten ist. Den Missiologen dürfte der Hinweis interessieren, daß zur Absolutheit des christlichen Glaubens die Dimensionen der Zukunft, der Praxis und damit der Kommunikation, „d. h. theologisch der Mission“ (36), gehören.

Auf „dem Hintergrund eines angeschärften problemgeschichtlichen Bewußtseins konnte die Rückfrage nach dem maßgeblichen Zeugnis des Alten und Neuen Testaments sinnvoll und fruchtbar sein“. Hierzu wurden die Exegeten E. ZENGER und G. LOHFINK eingeladen. Der erste erläutert das Thema „Exklusivität und Universalismus des Heils“ am Paradigma des Abrahamsegens, der zweite an einschlägigen Beispielen die gleiche Thematik im Neuen Testament.

Für den Einstieg in die aktuelle Problematik wurde mit Bedacht der Einstieg über die religionsgeschichtliche Situation gewählt, „da das Thema ‚Absolutheit des Christentums‘ von seinem Ursprung her im Bereich der Konfrontation mit den Religionen zu Hause ist“. Der Münchener Missions- und Religionswissenschaftler H. BÜRKLE illustriert die Problematik einmal an der Wirkung, die der Anspruch des Christentums bei anderen Religionen hervorruft, sodann an der Beobachtung, daß dem Universalanspruch des Christentums inzwischen ein ähnlicher Anspruch in anderen Religionen gegenübertritt. Hier wird ein neuer „Status quaestionis“ sichtbar, der von der Theologie bisher noch kaum aufgegriffen worden ist.

Das geschieht leider auch zu wenig in der systematisch-theologischen Reflexion, die kontextunabhängig sowohl W. BREUNING in seinem Beitrag „Jesus Christus als universales Sakrament des Heils“ wie H. URS VON BALTHASAR in seinem Referat „Die Absolutheit des Christentums und die Katholizität der Kirche“ leisten. Systemimmanent sind beide Beiträge voll zu bejahen. Wenn aber LEHMANN zu Recht eine geschichtsindifferente Absolutheit in Frage stellt, dann wäre gerade die systematische Reflexion noch einmal in ihren aktuellen historischen Bezug hinein zu entfalten. Es klingt ein wenig verräterisch, wenn W. KASPER in der Beschreibung des Gesamtduktus formuliert: „Nachdem so das bleibend maßgebliche Ursprungszeugnis der Schrift wie die gegenwärtige Situation abgeklärt waren, vollzog sich die systematisch-theologische Reflexion im engeren Sinn in zwei Schritten: unter dem zentralen und fundamentalen christologischen Aspekt und unter dem in diesem Zusammenhang meist vernachlässigten ekklesiologischen Gesichtspunkt“ (10). Der „Nachdem“-Satz scheint eine Pflichtübung zu beschreiben, die im Endeffekt für die anschließende Reflexion selbst gleichgültig bleibt. Tatsächlich klingt denn auch ein weiterer Gesichtspunkt der Gesamtproblematik nirgendwo an; es wäre nämlich nun zu fragen: Wie hält sich das eine Universale und Absolute in der Pluralität historischer Glaubensverwirklichungen, der Lokalkirchen und der entsprechenden kontextualen Theologien durch? Diese Fragen, die am Ende der Bischofssynode 1974 bereits im Raum standen, warten dringlich auf ihre Bearbeitung. Der vorliegende Band wäre dann ein hilfreicher Schritt in diese Richtung.

Bonn

Hans Waldenfels

**Studia Missionalia**, vol. 26 (1977): *Mystique dans le Christianisme et les autres Religions*. Gregorian University Press/Rome 1977; 314 p.; **Studia Missionalia**, vol. 27 (1978): *Morale dans le Christianisme et les autres Religions*. Ibid. 1978; 349 p.

Die Missiologische Fakultät der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom

veröffentlicht jedes Jahr einen repräsentativen Band mit Studien zu einem zentralen Thema religionsvergleichender Art. Die Bände der Jahre 1977 und 1978 sind der Mystik bzw. dem Verhältnis von Moral und Religion gewidmet.

Die Hälfte der 12 Beiträge des Bandes von 1977 behandeln Themen der christlichen Mystik: D. STANLEY die Elemente der christlichen Mystik in einigen Schriften des NT, H. CROUZEL die mystische Ehe bei Origenes, J. LECLERCQ in zwei Beiträgen den hl. Bernhard von Clairvaux, seine mystische Erfahrung und die praktische Mystik seiner Predigten, CH.-A. BERNARD das mystische Bewußtsein in einem Beitrag zur Bestimmung des Kriteriums der Mystik im interreligiösen Dialog, A. DEBLAERE das christliche mystische Zeugnis, ein Beitrag, der wie der zuvor genannte zum Gespräch über fremdreligiöse mystische Erfahrungen überleiten soll. Den genannten Beiträgen stehen dann folgende gegenüber: L. GARDET mit historischen Anmerkungen und Grundlinien der Erfahrung in der islamischen Mystik, P. NWTIA über Leib und Geist im Islam, J. J. SPAE über zwei Säulen der buddhistischen Mystik: Einheit und Mitleiden, J. LÓPEZ-GAY über die kosmische Mystik im Shingon-Buddhismus, schließlich eine Typologie der Hindumystik von M. DHAVAMONY sowie Ausführungen zur shivaitischen Mystik von H. BRUNNER.

Alle genannten Beiträge haben ausgewiesene Kenner ihrer Materie zu Verfassen und bieten auch zahlreiche bedenkenswerte Vertiefungen zur gewählten Thematik. Dabei gewinnt man allerdings den Eindruck, daß die Wahl des Einzelthemas zu sehr dem Augenblicksinteresse des Verfassers überlassen geblieben und im übrigen auf die Einhaltung einer gewissen Proportion zwischen den Bereichen (hier: 6:2:2:2) geachtet worden ist. Angesichts dieser Beobachtung sei die Frage angemeldet, ob nicht in der Planung eines solchen Bandes besser zunächst die Rahmenthematik auf ihre immanente oder auch aktuelle Problematik abgefragt werden müßte, um wirksamer auf den interreligiösen Dialog einzuwirken. Im Bereich der Frage nach der Mystik wäre heute von Interesse — christlich gesehen — der von fremdreligiösen Autoren häufig gewählte Vergleichspunkt: die rheinische Mystik, das Eckehardebild, aber auch die klassische spanische Mystik, — fremdreligiös gesehen — die heutigen Deutungen und Vertreter etwa der Hindumystik, die Diskussion um Mystik oder nicht im heutigen Meditationsbuddhismus u.ä.m. In die Richtung auf Fragen dieser Art müßte ein Nachfolgebund zu dieser Thematik jedenfalls geplant werden.

Auch der Band 1978 enthält 12 Aufsätze. Am Anfang steht ein Beitrag von J. GOETZ, Fachmann für Sozialanthropologie und afrikanische Religionen, über Tabu und Moral, der eine Phänomenologie der Tabuvorstellungen bietet und diese mit den elementaren Frageansätzen im Grenzbereich von Magie und Religion, zumal von Tabu und Sünde, konfrontiert. Diese Überlegungen leiten über zur Abhandlung von R. BUREAU über „primitive“ und „zivilisierte“ Moralität. Den religionsphänomenologisch-anthropologischen Schritten zu Beginn entsprechen die philosophisch-theologisch inspirierten Überlegungen am Ende. J. DE FINANCE prüft das Verhältnis von Religion und Moral vom Standpunkt des Philosophen aus. E. HAMEL bespricht die Sexualität im Lichte der Offenbarung. B. HÄRING handelt im einzigen deutschsprachigen Aufsatz des Bandes von „Moralverkündigung und Kultur“. Dazwischen liegen Beiträge zur Moral mehr grundsätzlicher oder mehr eingeschränkter Art aus den verschiedenen Religionsbereichen. V. MULAGO vergleicht die traditionelle afrikanische Ehe mit der christlichen Eheauffassung. Drei Aufsätze beleuchten Fragen des buddhistischen Bereiches: J. MASSON Positionen und Probleme einer Theravāda-Moral,

M. S. SANGHARAKSHITA, ein in Nordindien ordinierter buddhistischer Mönch, der heute in England lebt, Aspekte buddhistischer Moral, schließlich J. G. VALLES die Sünde im Verständnis der Jōdo-Shinshū. Es folgen drei weitere Beiträge von J. SHIH über das Gute und Böe in der chinesischen Religion, von M. DEHAVAMONY über die Hindumoral und von A. A. ROEST CROLLIUS über die missionarische und kommunitive Dimension der koranischen Ethik.

B. HÄRING schreibt zu Beginn seines Aufsatzes: „Nur eine totale individualistische Verengung des Moralbegriffes konnte die fundamentale Bedeutung der Kultur für die Moral und der Moral für die Kultur übersehen.“ (327) Diese Problemstellung am Anfang des Schlußartikels wirft auch hier ein Licht auf einen grundlegenden Mangel des Bandes. Weder Religion noch Moral läßt sich ohne das zusätzliche Problemfeld „soziokultureller Kontext“ besprechen. Da es in dem Band aber um das Verhältnis von Moral und Religion geht, wäre in den grundsätzlichen Erwägungen als dritter Aspekt die Situierung in ihrer Wechselwirksamkeit stärker einzubeziehen. In gewissem Sinne gilt auch für diesen Band die Überlegung, die am Ende des zuvorbesprochenen Bandes geäußert wurde.

Bonn

Hans Waldenfels

**Waack, Otto:** *Verantwortung und Hoffnung. Jawaharlal Nehrus säkularer Humanismus und der christliche Glaube.* Ein Problem korrelativer Relevanz (= Missionswiss. Forschungen, hrsg. v. d. Deutschen Ges. f. Missionsw., Bd. 11). G. Mohn/Gütersloh 1976; 328 S.

Für den Vf. gab es zwei Anlässe zu einer theologischen Beschäftigung mit dem Denken und Handeln des asiatischen Staatsmannes: (1) die Frage indischer Theologen nach der Relevanz der gegenwärtigen Situation für die Theologie, zumal nach einer Verhältnisbestimmung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen zu der im Evangelium verheißenen neuen Schöpfung, (2) die heutige Diskussion um das Säkularisierungsproblem, die nach THIELICKE, um es in seiner ganzen geschichtlichen Expansion zu erfassen, auch die Säkularisierung im außerchristlichen Bereich erfassen und interpretieren müßte (vgl. 14; dazu auch meinen Beitrag in ZMR 58 [1974] 81—112). Die Beschäftigung mit J. NEHRU bot nun die Möglichkeit, den beiden Frageansätzen so zu begegnen, daß die Gefahren, die sich aus einer mehr ereignisorientierten Auseinandersetzung — Übersehen größerer Zusammenhänge — oder einer rein thematischen Behandlung der Themen — Verlust der konkreten Lebensbezüge — ergeben, vermieden werden konnten.

Vf. selbst sieht sein Buch in zwei Teile geteilt, die er allerdings im Gesamtaufbau der Arbeit nur durch die Überleitung von Kap. 6 zu 7 markiert. Kap. 1—6 dienen der historisch-problemorientierten Analyse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft als Zeiten der Geschichte, in denen sich die politische Verantwortung erprobt, Freiheit als ihre unabdingbare Voraussetzung, die eigentümliche indische Forderung der Gewaltlosigkeit im Blick auf Mittel und Wege verantwortlichen Handelns, schließlich die Leitbilder für Strukturen und Institutionen einer dynamischen verantwortlichen Gesellschaft sind die Themen des ersten Teils. Das Verstehen der Vergangenheit und die Auseinandersetzung mit den Konflikten der Gegenwart werden zu einer Herausforderung zu verantwortlichem Handeln angesichts der ungelösten Probleme. Zu den progressiven Kräften werden gezählt der Liberalismus, die Demokratie, der Sozialismus, Wissenschaft und Technik sowie der Internationalismus, zu den hemmenden Religion